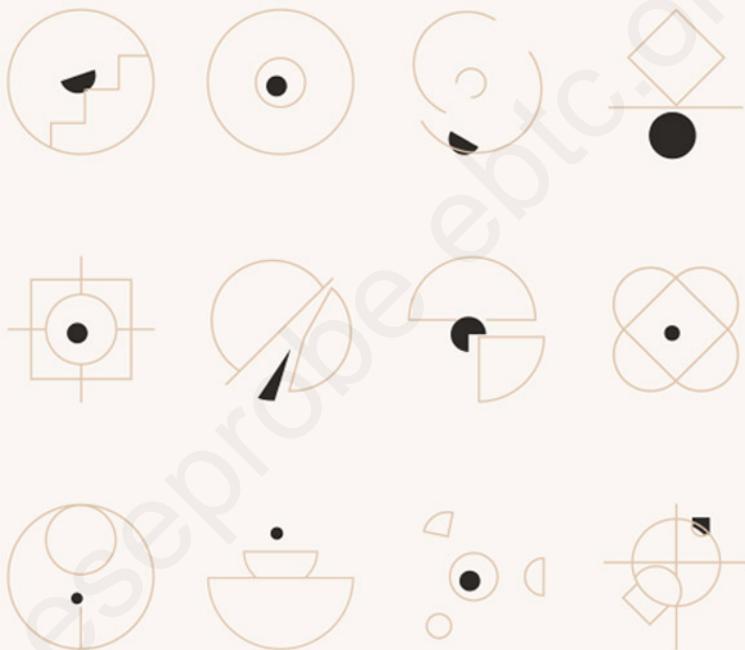


LEITEN



*12 Prinzipien des Evangeliums für
Leiterschaft in der Gemeinde*

PAUL DAVID TRIPP

PAUL DAVID TRIPP

LEITEN

*12 Prinzipien des Evangeliums für
Leiterschaft in der Gemeinde*



Paul David Tripp

Leiten: 12 Prinzipien des Evangeliums für Leiterschaft in der Gemeinde

1. Auflage 2022

ISBN: 978-3-96957-071-5

Alle Rechte vorbehalten.

Titel der Originalausgabe: Lead: 12 Gospel Principles for Leadership in the Church

Copyright © 2020 by Paul David Tripp

Published by Crossway – a publishing ministry of Good News Publishers

Wheaton, Illinois 60187, U.S.A.

This edition published by arrangement with Crossway. All rights reserved.

Copyright © der deutschen Ausgabe 2022

EBTC Europäisches Bibel Trainings Centrum e. V.

An der Schillingbrücke 4 · 10243 Berlin

www.ebtc.org

Übersetzung: Jo Frick

Lektorat: Sinja Heinemann

Cover: Ordinary Folk (ordinaryfolk.co), Alexander Benner, Oleksandr Hudym

Satz: Oleksandr Hudym

Herstellung: ARKA, Cieszyn (Polen)

Verwendete Bibelübersetzungen:

ELB2003 Elberfelder Übersetzung (Edition CSV Hückeswagen)

MENG1939 Menge Bibel nach der Textfassung von 1939

SCH2000 Schlachter 2000

Die Bibelstellen werden, wo nicht anders angegeben, nach der Elberfelder Übersetzung (Edition CSV Hückeswagen). zitiert.



Sollten sich Rechtschreib-, Zeichensetzungs- oder Satzfehler eingeschlichen haben, sind wir für Rückmeldungen dankbar.

Nutze dazu bitte diesen QR-Code oder die folgende E-Mail-Adresse:

fehler@ebtc.org

*All den Leitern,
die in mich investiert haben,
die mich begleitet haben,
die mich konfrontiert haben,
die für mich gebetet haben
und die mir die geduldige,
vergebungsbereite und verändernde Gnade
meines Retters vorgelebt haben.*

INHALT

| | |
|--|----|
| Vorwort | 7 |
| Einführung: Die Krise | 13 |
| 1. Erfolg. | 33 |
| <i>PRINZIP 1: Eine Leiterschaft, die sich ganz von der Organisation der Gemeinde vereinnahmen lässt, ist geistlich meistens nicht gesund.</i> | |
| 2. Evangelium | 55 |
| <i>PRINZIP 2: Um Werkzeuge der Gnade Gottes sein zu können, müssen die Leiter sich dafür einsetzen, diese Gnade im Leben des anderen zu fördern.</i> | |
| 3. Grenzen | 79 |
| <i>PRINZIP 3: Für gute geistliche Leiterschaft ist es wichtig, die von Gott gesetzten Grenzen hinsichtlich Gaben, Zeit, Energie und Reife zu erkennen.</i> | |
| 4. Gleichgewicht | 97 |
| <i>PRINZIP 4: Den Leitern zu helfen, die verschiedenen Berufungen in ihrem Leben zu erkennen und miteinander zu vereinbaren, trägt entscheidend zu ihrem Erfolg bei.</i> | |

5. Charakter 113
PRINZIP 5: *Ein geistlich gesunder Leitungskreis versteht, dass der Charakter wichtiger ist als Struktur oder Strategie.*
6. Krieg 129
PRINZIP 6: *Es ist wichtig, zu verstehen, dass Leiterschaft im Dienst des Evangeliums immer ein geistlicher Kampf ist.*
7. Diener 145
PRINZIP 7: *Die Berufung in die Gemeindeleitung ist eine Berufung zu einem Leben der Opferbereitschaft und des Dienstes.*
8. Offenheit 163
PRINZIP 8: *Ein geistlich gesunder Leitungskreis zeichnet sich durch eine demütige Offenheit und durch mutige, liebevolle Ehrlichkeit aus.*
9. Identität 181
PRINZIP 9: *Ein Leiter wird in seiner Leiterschaft stets davon bestimmt, worin er seine Identität sucht.*
10. Wiederherstellung 199
PRINZIP 10: *Wenn ein Leitungskreis vom Evangelium geprägt ist, wird er sich immer um eine Kultur der Wiederherstellung und der Neuanfänge bemühen.*
11. Beständigkeit 217
PRINZIP 11: *Die Beständigkeit geistlicher Leiter im Dienst ist stets das Ergebnis echter Evangeliumsgemeinschaft.*
12. Gegenwart 235
PRINZIP 12: *Ihr werdet erst dann mit euren unvermeidlichen Schwächen, eurem Versagen und eurer Sünde im Leitungskreis umgehen können, wenn ihr sie durch die Brille der Gegenwart, der Macht, der Verheißungen und der Gnade Jesu betrachtet.*

VORWORT

ES IST EINE DER BESONDEREN FREUDEN und eins der unverdienten Vorrechte in meinem Leben. Ich bin dafür nicht ausgebildet worden, ich habe es nicht vorausgeahnt und es erstaunt mich bis heute. Ich bin dazu berufen worden, eine Seite nach der anderen und ein Buch nach dem anderen mit den Worten des Evangeliums zu füllen. Jeden Morgen stehe ich mit Begeisterung und Dankbarkeit auf. Anfangs fiel mir das Schreiben nicht leicht. Ich schrieb mit ungefähr so viel Selbstvertrauen wie jemand, der aus einer winterlichen Stimmung heraus zum ersten Mal Schlittschuhlaufen geht. Ich erhielt mein erstes Manuskript mit so vielen roten Korrekturen und Anmerkungen vom Verleger zurück, dass es aussah wie eine missglückte Bluttransfusion! Aber ich habe weitergemacht und ich bin zutiefst dankbar, dass ich mein Leben, meine Zeit, meine Gaben und mein Wissen hierfür einsetzen darf.

Ich habe nur *eines* zu bieten: die Wahrheiten des Evangeliums von Jesus Christus, die hier und jetzt gültig sind. Bei jedem neuen Buch, das ich schreibe, betrachte ich ein weiteres Thema aus dem Leben des Gläubigen oder der Gemeindekultur aus dem Blickwinkel des Evangeliums. Im Scherz sage ich manchmal, dass ich eigentlich nur ein einziges Buch geschrieben habe und es lediglich jedes Jahr umbenenne. Da das Evangelium so unendlich tiefgründig ist, weiß ich, dass ich noch ein ganzes Jahrhundert lang darin schürfen

könnte, ohne es jemals völlig zu erfassen. Ich weiß auch, dass die Anwendungsmöglichkeiten des Evangeliums auf das tägliche Leben so vielfältig sind, dass es mir niemals an neuen Themen mangeln würde, die sich aus der Sicht des Evangeliums untersuchen ließen.

Das Evangelium besteht nämlich nicht nur aus einer Reihe von historischen Fakten. Natürlich sind diese Fakten auch historisch. Das Evangelium wurzelt in göttlichen Handlungen des Eingreifens und der Stellvertretung. Wenn diese Handlungen keine realen, historischen Tatsachen wären, würde das Evangelium seiner Zuverlässigkeit, seiner Verheißung und seiner Kraft beraubt werden. Doch das Evangelium erschöpft sich nicht in einer Reihe von historischen Fakten. Es ist auch eine Sammlung von gegenwärtig realen, erlösenden Tatsachen. Bestimmte Dinge sind jetzt wahr und gelten für alle Gläubigen aufgrund dessen, was Gott in der Geschichte für sie getan hat und gegenwärtig für sie tut. Doch auch hiermit ist das Evangelium noch nicht erschöpft. Das Evangelium gibt allen, die glauben, eine lebendige Identität. Wir sind in Christus zu etwas geworden, etwas, was herrlich und neu und voller Potenzial ist. Eine gute Theologie des Evangeliums definiert nicht nur, wer *Gott* ist und was er getan hat, sondern sie definiert auch neu, wer *du* bist, als sein Kind.

Da ist noch eine letzte Sache. Wie ich bereits sagte, soll das Evangelium jedem Gläubigen als eine neue Brille dienen, durch die er das Leben betrachtet. Das Evangelium von Jesus Christus soll also deine Lebenshermeneutik sein, mithilfe derer du das Leben verstehst. Das ist wichtig, denn der Mensch lebt sein Leben nicht auf der Grundlage dessen, was er tatsächlich erlebt, sondern auf der Grundlage seiner Interpretation dieser Tatsachen. Ob man sich dessen bewusst ist oder nicht, jeder Mensch sucht nach Bedeutung, jeder Mensch ist ein Theologe, ein Philosoph und ein Anthropologe. Immer wieder nimmt er Dinge auseinander, um zu verstehen, was sie bedeuten. Als geistlicher Leiter bist du nicht nur dann Theologe, wenn du predigst, lehrst oder leitest, sondern auch in dem, wie du über dich selbst denkst, wie du deinen Dienst verstehst und wie du mit anderen Leitern umgehst. Jedes meiner Bücher wurde geschrieben, um

Menschen zu helfen, einen Aspekt des Lebens oder des Dienstes mit den Augen des Evangeliums zu betrachten.

Manchmal fällt mir diese wundervolle Aufgabe, mit der ich betraut worden bin, ganz leicht. Die Worte strömen mir dann förmlich aus den Fingern und fließen nur so auf das Papier. Doch an anderen Tagen scheine ich den Großteil meiner Zeit damit zu verbringen, auf ein leeres Blatt Papier zu starren, innerlich darüber zu debattieren, wie ich die Dinge am besten in Worte fasse, und um Weisheit und Befähigung zu beten, welche ich aus mir selbst heraus nicht habe. An solchen Tagen bin ich mir nicht sicher, wie viel davon an mir liegt und an den vielen Ablenkungen und Schwächen, die ich in den Schreibprozess einbringe, und wie viel davon am Thema liegt und an all den schwierigen Punkten, die sensibel behandelt und ausgewogen betrachtet werden müssen. Aber ich lasse mich nicht entmutigen, auch wenn die Arbeit schwer ist, denn ich bin zutiefst überzeugt davon, dass ich berufen wurde, diese Arbeit zu tun – nicht so sehr deswegen, weil *ich* so wunderbar wäre und nur so vor Gaben und Weisheit strotzte, sondern weil *mein Herr* in jeder Hinsicht wunderbar ist und er mir in meiner Schwachheit mit einer Stärke begegnet, die nur er geben kann.

Ich schreibe stets als Gemeindegirte¹. Das mag dir vielleicht seltsam vorkommen, aber ich schreibe stets mit einer konkreten Gemeinde vor Augen. Ich schreibe mit Liebe für die Menschen, die ich vor Augen habe. Ich schreibe mit dem Anliegen, dass sie die ganze Tiefe und Breite dessen erfahren mögen, was ihnen durch die er-

1 Anmerkung des deutschen Herausgebers: Das im Englischen an dieser Stelle verwendete Wort »Pastor« bezeichnet üblicherweise einen für den Hirtendienst freigestellten Ältesten. Das NT zeigt und lehrt, dass die christliche Gemeinde an einem Ort von einer Mehrzahl von Ältesten geleitet werden soll. Der Heilige Geist begabt die Gemeinde dazu mit Hirten-Lehrern (Eph 4,11), die die Gemeinde am Ort mit Gottes Wort und unter Gebet führen (vgl. Apg 6,4). Nach dem Sprachgebrauch der Apostel Paulus und Petrus bezeichnen Älteste (Presbyter), Aufseher (Bischöfe) und Hirten (lat. *pastor*) in diesem Zusammenhang synonym dieselben Personen, wenngleich jeder Ausdruck einen besonderen Aspekt der Leiterschaftsperson und deren Aufgaben hervorhebt (vgl. Apg 20,17ff; 1Pet 5,1ff). Im Buch verwenden wir für die Schar der Ältesten einer Ortsgemeinde Ausdrücke wie: Ältestenkreis, Gemeindeälteste oder Gemeindegirten. Wegen des Bedeutungswandels der Begriffe Presbyter, Bischof und Pastor vermeiden wir diese Wörter, wo es geht. Der Sprecher der Ältesten wird in gewissen Traditionen auch als der (Haupt-/Senior-)Pastor bezeichnet, obgleich er nur – wie Petrus unter den Zwölfen – ein *Primus-inter-pares* ist.

staunliche Gnade und die grenzenlose Liebe Jesu zuteilwurde. Und ich weiß, dass ich ehrlich sein kann, da das Werk, das Jesus für uns tat, vollkommen ausreichend ist. Es gibt keinen Schaden, den die Sünde angerichtet hat oder noch anrichten wird, der nicht bereits durch seine Person, sein Werk, seine Verheißungen und seine Gegenwart behoben worden wäre. Ich schreibe in der Überzeugung, dass wir, die Gemeinschaft der Gläubigen, die ehrlichste Gemeinschaft auf dieser Erde sein können, weil es nichts gibt, was über uns bekannt, herauskommen oder enthüllt werden könnte, was nicht bereits durch das Erlösungswerk Christi abgedeckt worden wäre.

Schließlich hoffe ich, dass meine Arbeit den Menschen nicht nur hilft, die biblischen Informationen zum Evangelium neu zu durchdenken, sondern dass sie letztendlich dazu führt, dass Herzen und Leben verändert werden. Ich schreibe in der Hoffnung, dass meine Worte Glauben, Liebe, Hoffnung, Mut, Freude, Demut, Ausharren, Barmherzigkeit und Großzügigkeit hervorrufen werden und dass diese Dinge nicht nur an all den typischen Orten, wo Menschen leben und in Beziehung zueinander stehen, lebendig sind, sondern auch in den Beziehungen und der Arbeit derjenigen, die damit betraut worden sind, die Gemeinde zu leiten.

In dieser Hoffnung lege ich dir dieses Buch vor. Ich schreibe als ein Hirte, der Hirten liebt und der eine hohe Achtung und großen Respekt hat vor den täglichen Opfern, die jeder Leiter im Dienst für das Evangelium Jesu Christi und für das geistliche Wohlergehen des Volkes Gottes bringt. Wie jedes andere meiner Bücher betrachte ich auch dieses Buch als ein Buch über das Evangelium. Es ist nicht in erster Linie eine kritische Abhandlung zum Thema Leiterschaft, sondern vielmehr ein Aufruf, uns vom Evangelium Christi prägen zu lassen bezüglich dessen, wie wir unsere Leiterrolle sehen, wie wir als Leitungsteam miteinander umgehen und wie wir unseren Leitungsdienst tun. Dies war kein einfaches Buch, denn ich habe es geschrieben, um schwierige Themen zu untersuchen. Aber ich tue es auf eine Weise, die die Hoffnung und die Liebe des Evangeliums widerspiegelt. Ich wollte nicht, dass die Ehrlichkeit die Hoffnung

schwächt oder dass die Hoffnung die Ehrlichkeit beeinträchtigt. Ich hoffe, dass du beim Lesen nicht nur mit Hoffnung gesegnet wirst, sondern mit einer Hoffnung, die korrigiert, beschützt und – falls notwendig – zu einer neuen Ausrichtung führt.

Möge Gott dich bei allem, was du in seinem Namen tust, reichlich segnen!

Paul David Tripp

13. Mai 2019

EINFÜHRUNG:

Die Krise

ICH LIEBE DIE GEMEINDE. Ich liebe die Anbetung, die Predigt, die Ausrichtung aufs Evangelium, die Gemeinschaft, das Zeugnis vor der Welt, den Dienst am Nächsten und die Leiter². Wenn ich das Vorrecht habe, vor einer Gruppe von Gemeindeleitern zu stehen, ist mir das immer eine große Ehre und es erfüllt mich mit tiefer Dankbarkeit. Ich kenne den Weg, den jeder dieser Männer geht, weil ich ihn selbst gegangen bin. Ich kenne die Last, die man als Teil des Hirten- und Leitungsteams einer Gemeinde zu tragen hat. Ich habe den größten Respekt vor denjenigen, die dem Ruf folgen, ihr Leben ganz in den Dienst der Gemeinde zu stellen. Mir ist bewusst, dass Gemeindegirten für gewöhnlich überarbeitet und unterbezahlt sind und zu wenig Unterstützung bekommen. Daher schätze ich diejeni-

2 Anmerkung des deutschen Herausgebers: Wir verzichten an dieser Stelle und im Verlauf des gesamten Buches auf die umständliche Unterscheidung zwischen den maskulinen und femininen Personalpronomen »er« und »sie« und verwenden durchgehend maskuline Pronomina. Nach unserem Verständnis der Schrift überträgt Gott hauptsächlich Männern die Leitung in der Gemeinde, insbesondere das Ältestenam. Das schließt nicht unbedingt aus, dass auch Frauen Verantwortung übernehmen können (z. B. Kinderstunde, Frauenarbeit etc.). Zur weiterführenden Lektüre diesbezüglich sei das Buch »Gleichwertig, aber nicht gleichartig« von Alexander Strauch empfohlen (Berlin: EBTC, 2021).

gen sehr, die sich für solch ein Leben entschieden haben. Ich bin Teil einer wundervollen Gemeinde mit einer gottesfürchtigen und hingebenen Leitung und einer Verkündigung, bei der das lebensspendende Evangelium im Mittelpunkt steht. Teil dieser Gemeinschaft zu sein, ist mir eine große Freude.

Diese Liebe, die ich für die Gemeinde empfinde, ist der Grund, warum ich um die Leiter der Gemeinde besorgt bin. Meine Besorgnis wurde immer größer, als ich als Reaktion auf mein Buch *Dangerous Calling* (zu Deutsch: »Gefährliche Berufung«)³ einen Anruf nach dem nächsten bekam. Den folgenden Anruf erhielt ich von dem Vorstandsvorsitzenden einer Ortsgemeinde, mit der ich schon manchmal zusammengearbeitet hatte. Er war schockiert, verletzt, zornig und verwirrt. Er rief an, um mich um Hilfe zu bitten, aber ich bin mir nicht sicher, ob er meine Hilfe wirklich wollte – zumindest nicht die Art der Hilfe, die ich ihm zu bieten hatte. Es dauerte nicht lange, bis sich sein Zorn gegen mich richtete. Ich hätte ihm und seinem Leitungskreis gerne durch das dunkle und steinige Tal geholfen, durch das sie in den nächsten Monaten zu gehen hatten, doch sein Zorn signalisierte mir, dass ich nicht erwünscht war. Nach diesem Gespräch legte ich das Handy weg und wurde von tiefer Traurigkeit ergriffen. Es war nicht das erste Mal und ich wusste, dass es auch nicht das letzte Mal sein würde. Ich trage diese Traurigkeit mit mir herum. Sie treibt mich ins Gebet, sie lässt mich Gottes Gnade besingen und sie bestärkt mich in dem Glauben, dass wir es besser machen können und müssen.

Was mich bei dem Anruf an diesem Tag und bei vielen anderen Anrufen so betroffen machte, war nicht, dass dieser befreundete Gemeindegliederleiter so schockiert, verletzt und zornig war. Es war richtig, dass er über das Doppelleben eines leitenden Ältesten, der der Grund des Anrufs war, schockiert war. Er hatte allen Grund, verletzt zu sein darüber, dass dieser Hirte sein Vergnügen mehr liebte als die Menschen, die seiner Fürsorge und Leitung anvertraut worden waren.

3 Paul David Tripp, *Dangerous Calling: Confronting the Unique Challenges of Pastoral Ministry* (Wheaton, IL: Crossway, 2012).

Der Anrufer hatte jedes Recht, in gerechtem Zorn auf die Missachtung all dessen, was Gott für seine Gemeinde vorgesehen hat, zu reagieren. Doch was mich nach diesem Anruf so betroffen und traurig machte, war der Mangel an Selbstreflexion und an kritischer Überprüfung des Wesens des Leitungskreises, der den gefallenen Ältesten umgab. Da war keine erkennbare Bereitschaft, über irgendetwas zu sprechen außer darüber, wie man mit diesem Mann verfahren sollte, gegen den sich sein Zorn richtete.

Ich wünschte, dieses Gespräch wäre eine Ausnahme gewesen, aber das war es nicht. Wir waren alle schon Zeugen davon, wie bekannte Gemeindeglieder mit großem Einfluss und hohem Ansehen zu Fall kamen. Aber auf jeden öffentlich bekannt gewordenen Fall kommen Hunderte von unbekanntem Ältesten, die versagt haben, die ihren Leitungskreis und ihre Gemeinde in eine Krise gestürzt haben und jetzt nur noch ein Schatten des Hirten sind, der sie einst waren. Wir haben über den Götzendienst des Ruhms, moralisches Fehlverhalten von Hirten und die Versuchung der Macht gesprochen, doch ich schreibe dieses Buch, weil sich hinter dem Versagen eines Gemeindeglieds oft ein schwacher Leitungskreis verbirgt, der gescheitert ist. Wir haben es hier nicht nur mit einer pastoralen Krise zu tun. Nach vielen Gesprächen mit Gemeindegliedern und ihren Leitungskreisen bin ich zu der Überzeugung gekommen, dass wir es mit einer *Leiterschaftskrise* zu tun haben.

Könnte es sein, dass die Struktur der Gemeindeleitung, der Umgang der Leiter miteinander, die Erwartungen, die wir an einen Leiter stellen, und der alltägliche Lebensstil des Leitungskreises etwas zu dem Versagen eines Hirten beitragen? Wenn wir als Leiter den Gemeindegliedern unter Gemeindegliederzucht stellen, befassen wir uns mit den Verletzungen, die er hinterlassen hat, und arbeiten auf Wiederherstellung hin. Doch könnte es sein, dass wir dabei auch nach innen schauen und prüfen müssen, was sein Versagen über uns selbst aussagt? Könnte es sein, dass wir uns an den falschen Vorbildern orientieren, um zu verstehen, wie man leitet? Könnte es sein, dass wir uns zu sehr in Leiterschaftsmodelle aus der Geschäftswelt verliebt und dabei

aus den Augen verloren haben, welche tieferen Einsichten und Werte das Evangelium uns bietet? Könnte es sein, dass wir vergessen haben, dass die Berufung, die Gemeinde Christi zu leiten, nicht nur darin besteht, eine Reihe von wöchentlichen religiösen Zusammenkünften und Veranstaltungen zu organisieren, durchzuführen und zu finanzieren? Könnte es sein, dass viele unserer Leitungskreise nicht wie eine echte Gemeinschaft funktionieren? Und könnte es sein, dass viele Leiter selbst nicht geleitet werden wollen und dass viele in unseren Leitungskreisen echte biblische Gemeinschaft nicht zu schätzen wissen?

Als ich *Dangerous Calling* schrieb, in dem es um die besonderen Versuchungen geht, denen ein Gemeindegliederleiter ausgesetzt ist, wusste ich bereits, dass ich schließlich ein weiteres Buch würde schreiben müssen, das sich mit dem Leistungskreis befasst, der den Hirten umgibt. Ich brauchte die Jahre nach der Veröffentlichung von *Dangerous Calling* mit all den traurigen und schwierigen Telefongesprächen, die darauf folgten, bevor ich dieses Buch in Angriff nehmen konnte. Es war wichtig, viele persönliche Gespräche mit jungen und alten Gemeindegliederleitern zu führen. Es bedurfte vieler Stunden des Prüfens und des Nachdenkens. Aber ich freue mich, dass ich nun meine Stimme erheben kann in der Hoffnung, ein Gespräch anzustoßen, das wir meiner Meinung nach führen *sollten*, aber zu oft nicht führen.

Dieses Buch soll keine deprimierende Negativ-Kritik sein. Davon gibt es auf Twitter schon genug. Twitter hat uns gezeigt, dass wir viel mehr zum Richten neigen als zur Gnade. Ich möchte ein positives Modell für den Charakter der Leiterschaft in der Ortsgemeinde oder im christlichen Dienst vorstellen. Es wird so viel geschrieben über die Begabung eines Leiters, über die richtige Verteilung der Personen auf die richtigen Positionen, über Leiterschaftsstrukturen, über Entscheidungsfindung und über das Verfolgen einer Vision. All diese Dinge sind zwar wichtig, aber sie sind nicht das Wichtigste. Ich möchte unser Augenmerk auf den grundlegenden Charakter und das Miteinander einer gesunden Gemeindeleitung lenken. Ich hof-

fe, dass dies im Ergebnis zu Einsicht, Sündenbekenntnis und einer Veränderung in der Gemeinschaft führen wird.

Andreas rief mich an, weil das heimliche, schmutzige Leben seines Gemeindegirten nun kein Geheimnis mehr war. Wie so oft hatte der Computer das Geheimnis ans Licht gebracht. Zunächst wollten Andreas und seine Mitältesten es gar nicht wahrhaben. Sie konnten einfach nicht glauben, dass solche Dinge im Leben des Mannes vor sich gingen, mit dem sie jahrelang zusammengearbeitet hatten und dem sie vertraut hatten. Sie dachten, sein Computer sei vielleicht gehackt worden, doch als sie ihn darauf ansprachen, änderten sie ihre Meinung, weil er alles abstritt und fadenscheinige Antworten gab. Nun mussten sie sich ihren Zweifeln stellen und sich mit all den plausiblen Erklärungen auseinandersetzen, die ihr Gemeindegirte ihnen gegeben hatte und denen sie, offen gesagt, gerne Glauben schenken wollten. Je mehr sie der Sache auf den Grund gingen, desto weniger konnten sie jedoch die Wahrheit leugnen, die nun ans Licht kam, und je mehr sie ans Licht brachten, desto mehr mussten sie sich eingestehen, dass es eine Menge gab, was sie über diesen Mann nicht wussten. Sie waren wie zehn Leute in einem Kanu, das eigentlich nur für vier gedacht war und von reißenden Stromschnellen in Richtung eines Wasserfalls getrieben wurde.

Zu dem Gefühl, die Kontrolle verloren zu haben, kam noch hinzu, dass diese Krise ihre Einmütigkeit erschüttert hatte. Vielleicht sollte man treffender sagen, dass die Krise offenbart hatte, wie dünn und zerbrechlich ihre Einmütigkeit in Wirklichkeit gewesen war. Die Männer, die dem Gemeindegirten am nächsten standen, stritten und debattierten mit den Männern, die ihrer Meinung nach vorschnell urteilten. Die Männer in administrativer Verantwortung stritten mit den Männern, die mehr seelsorgerlich tätig waren. Und bei all diesen Diskussionen wurde viel zu sehr über die Interessen und Motive des anderen geurteilt. Währenddessen bekamen die Gemeindeglieder – schockiert und verletzt wie sie waren – von ihren Leitern nicht die Fürsorge, die sie brauchten.

Als ich diese Leiter in ihrer Not und Verwirrung begleitete und mit ihnen ein Gespräch nach dem anderen führte, wurde immer deutlicher, dass sie überhaupt nicht auf diese Art von Situation vorbereitet waren. Sie waren nicht nur rein strukturell unvorbereitet, sondern vor allem auch charakterlich und im Hinblick auf ihre Beziehung untereinander. Der Mangel an diesen grundlegenden Dingen hinderte sie daran, ihrer Berufung nachzukommen: die Gemeinde durch diese schwere Zeit hindurchzuführen. Und in ihrer Ratlosigkeit verbrachten sie genauso viel Zeit mit internen Diskussionen wie mit der eigentlichen Krise und dem Mann, der sie hervorgerufen hatte.

Es sind nicht nur die kleinen, unbekanntenen Gemeinden, die unvorbereitet sind. In den vergangenen Jahren konnte man beobachten, wie große, namhafte Gemeinden mit ähnlichen pastoralen Krisen umgehen mussten. Man konnte miterleben, wie sie vorschnell gehandelt und geurteilt haben, später aber das, was sie gesagt und getan hatten, wieder zurücknahmen und eine andere Sicht einnahmen und eine andere Vorgehensweise vorschlugen, die man dann auch bald wieder verwarf. Jeder konnte erkennen, wie sich die Leiter dieser Gemeinde öffentlich widersprochen haben und wie Entscheidungen aufgrund von Loyalitäten, Macht und Parteiungen gefällt wurden und nicht aufgrund von biblischer Weisheit. Wie viele Gemeindeglieder müssen noch versagen und wie viele weitere zerbrochene und leidgeprüfte Gemeinden wird es noch geben, ehe wir demütig hinterfragen, wie wir die Gemeinde leiten, die uns der Herr anvertraut hat?

Ich freue mich über die wunderbaren, lebendigen und gesunden Gemeinden auf der ganzen Welt, mit denen ich verbunden bin. Ich freue mich über die Energie, die wir in den Gemeindebau und in die Wiederbelebung von Gemeinden stecken. Ich bin begeistert, dass Gemeinden, bei denen das Evangelium im Mittelpunkt steht, immer lautstärker für das eintreten, was gut und gerecht ist und sich für diejenigen einsetzen, die keine Stimme haben. Ich bin keineswegs deprimiert. Ich freue mich. Aber ich bin besorgt darüber, dass die Schwächen auf Leitungsebene nicht nur die Funktion und das Zeugnis einer ansonsten sehr gesund erscheinenden Gemeinde

schwächen können, sondern dass sie die Gemeinde – quasi von einem Augenblick zum andern – in einen Sumpf stürzen können, der ihren Dienst langfristig beeinträchtigt und sie vom rechten Weg abbringt. In manchen Situationen scheint es so, als würde die Herrlichkeit nie mehr zurückkehren.

Der Mut, der mich antreibt, dieses Thema anzusprechen, wurzelt nicht in meiner eigenen Weisheit oder Erfahrung, sondern in der Gegenwart, Kraft, Weisheit und Gnade meines Erlösers. Wenn ich dieses Buch zu schreiben beginne, erinnere ich mich noch einmal an das, was mir damals Hoffnung und Motivation gab, als ich *Dangerous Calling* schrieb:

Die elf Jünger aber gingen nach Galiläa, an den Berg, wohin Jesus sie beschieden hatte. Und als sie ihn sahen, warfen sie sich [vor ihm] nieder; einige aber zweifelten. Und Jesus trat herzu und redete zu ihnen und sprach: Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf der Erde. Geht nun hin und macht alle Nationen zu Jüngern und tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie, alles zu bewahren, was ich euch geboten habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung des Zeitalters. (Mt 28,16–20)

Die Jünger hatten Unvorstellbares erlebt: die nächtliche Verhaftung ihres Messias im Garten Gethsemane, den Prozess und die Folter Jesu, die öffentliche Kreuzigung, den Anblick des leeren Grabes und seine Erscheinungen nach der Auferstehung. Versuche, dich einmal in ihre Lage zu versetzen. Versuche, dir einmal die Verwirrung, die internen Diskussionen, die Furcht, den Zweifel und die Fragen bezüglich der Zukunft vorzustellen. Stelle dir vor, wie wohl ihre Freude über seine Erscheinungen mit ihren Glaubenskämpfen kollidierte, die mit den Wundern und dem Rätselhaften einhergingen. Lass uns das, was als nächstes passiert, im Kontext dessen betrachten, womit die Jünger emotional und geistlich konfrontiert waren.

In dem Wissen, dass sowohl Zweifel als auch Glaube im Raum standen, war Jesus im Begriff, diese Gruppe von ängstlichen Gläubigen damit zu beauftragen, das Evangelium vom Auferstehungsleben in die

Welt hinauszutragen. Ja, er würde diese Männer tatsächlich in diesem entscheidenden Augenblick mit seinem Auftrag betrauen. Ich hätte wahrscheinlich gedacht: *Sie sind noch nicht so weit. Es ist noch zu früh. Sie müssen noch so viel mehr wissen. Sie müssen erst zu einem tieferen Verständnis dessen gelangen, was gerade passiert ist. Sie brauchen Zeit zum Reifen.* Doch inmitten des erstaunlichsten, verworrensten und herrlichsten Augenblicks in der Geschichte, der alles Denken verändern würde, zögerte Jesus nicht. Er sagte einfach: »Geht hin«.

Besonders begeistern mich die folgenden Worte, denn sie sagen uns, warum Jesus so zuversichtlich war, diese Männer in diesem Moment für seinen weltweiten Missionsauftrag zu rekrutieren. Er war zuversichtlich, nicht weil er wusste, was in *ihnen* war und was *sie* tun würden, sondern weil er wusste, was in *ihm selbst* war und was *er* tun würde. So sagte er: »Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf der Erde«. Er sagte diesen Männern, dass es keine Situation, keinen Ort und keine Gemeinschaft gibt, die nicht unter seiner Autorität und seiner souveränen Herrschaft steht. Er wollte, dass sie verstanden, dass alles im Himmel und auf Erden unter seiner Befehlsgewalt stand. Lass uns darüber nachdenken, warum dies so wichtig war für diese Männer, die seine Gnade so dringend brauchten, um den Nationen seine Gnadenbotschaft zu bringen.

Ich weiß nicht, ob du schon einmal darüber nachgedacht hast, aber die Verlässlichkeit von Gottes Gnadenverheißungen an uns ist nur so groß wie das Ausmaß seiner Souveränität. Gott kann die sichere Erfüllung seiner Zusagen nur an den Stellen gewährleisten, wo er auch die Kontrolle hat. Ich kann dir nur ein Versprechen geben, wenn es mich und mein Haus betrifft, weil ich dort eine gewisse Autorität habe. Ich kann dir aber nicht dieselben Versprechen für das Haus meines Nachbarn geben, da ich darüber keine Kontrolle habe. Jesus sagt: »Wenn ihr hingeht, könnt ihr euch auf alle meine Zusagen verlassen, denn ich herrsche überall dort, wo ihr die Erfüllung dieser Verheißungen nötig habt.« Gottes Verheißungen der Gnade sind gewiss, weil seine Souveränität allumfassend ist.

Doch Jesus hatte noch mehr zu sagen. Er schaute diese Männer an, sah die Mischung von Zweifel und Glauben in ihren Herzen und sagte: »Und siehe, ich bin bei euch alle Tage«. Diese Worte gehen so viel tiefer als: »Ich werde für euch da sein«. Jesus gebraucht hier einen der Namen Gottes: »Ich bin«. Er sagt: »Ihr sollt wissen, dass der ›Ich bin‹ bei euch sein wird, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, derjenige, auf dem alle Bündnisverheißungen beruhen, derjenige, der derselbe ist, gestern, heute und in Ewigkeit, derjenige, der das Alpha und das Omega ist. Ich bin der ›Ich bin‹ und es würde mir nie in den Sinn kommen, euch hinauszusenden, ohne euch mit Macht, Herrlichkeit, Weisheit und Gnade zu begleiten«. Die Jünger würden alles, was sie für die Ausführung ihres Auftrages brauchten, in der Macht, Gegenwart und Gnade desjenigen finden, der sie sandte.

Ich schreibe dieses Buch mit derselben Gewissheit, die Jesus seinen Jüngern gab. Aufgrund der allumfassenden Vollmacht Jesu, seiner Allgegenwart und der Gewissheit seiner Verheißungen brauchen wir keine Angst davor zu haben, unsere Schwächen und unser Versagen zu beleuchten. Das Evangelium seiner Gegenwart, Macht und Gnade befreit uns von dem Zwang, die Realität herunterzuspielen oder zu leugnen. Das Evangelium seiner Gegenwart, Macht und Gnade lädt uns dazu ein, die ehrlichste Gemeinschaft auf Erden zu sein. Wir sind nicht an unser Versagen der Vergangenheit gekettet. Wir sind nicht auf unser kleines Bündel an persönlichen Ressourcen angewiesen. Weil *er selbst* sein bestes Geschenk an uns ist, ist unser Potenzial groß und Veränderung möglich. Und so ist es das Evangelium seiner Gegenwart, Macht und Gnade, das mir den Mut und die Hoffnung gibt, über ein sehr wichtiges Gebiet zu schreiben, auf dem Veränderung stattfinden muss. Möge dir dieselbe Gnade beim Lesen ein offenes Herz schenken.

DAS VORBILD

Die Grundlage all dessen, was in diesem Buch über die Form, den Charakter und die Funktion von Leiterschaft in der Gemeinde Jesu Christi gesagt wird, ist Folgendes: Das Vorbild für die Gemeinschaft der Gemeinde – und vor allem ihrer Leiterschaft– ist das Evangelium von Jesus Christus. Ich weiß, das scheint sowohl offensichtlich als auch vage. Aber ich bin überzeugt, dass es weder das eine noch das andere ist, und dass, wenn das Evangelium von Jesus Christus wirklich die Hauptantriebskraft der Leiterschaft in den Ortsgemeinden auf der ganzen Welt wäre, viele der traurigen Dinge, die wir im Leben von Gemeindeleitern und ihren Gemeindegliedern gesehen haben, niemals passiert wären.

Lass uns gemeinsam einen Abschnitt untersuchen, der ein evangeliumzentriertes Fundament für alle Beziehungen in der Gemeinde legt, vom gewöhnlichen Gottesdienstbesucher bis hin zu den einflussreichsten Führungspersönlichkeiten, die die Kultur und die Mission der Gemeinde bestimmen. Doch bevor wir uns diesen Abschnitt anschauen, möchte ich sagen, dass kein organisations- oder leistungsorientiertes Leiterschaftsmodell die Werte und den Ruf des Evangeliums als das zentrale Vorbild für Struktur und Funktion sowie die Identität der Leiter in der Ortsgemeinde und im christlichen Dienst verdrängen sollte. Als ich so über diesen Abschnitt nachdachte, musste ich an die Tausenden und Abertausenden von Gemeindegliedern, Leitern, Ältesten- und Diakonenkreisen auf der ganzen Welt denken und ich fragte mich, ob die Maßstäbe, die dieser Abschnitt zum gegenseitigen Umgang darlegt, wohl ihrer täglichen Erfahrung als Leiter entsprechen. Der Abschnitt steht im Epheserbrief.

Ich ermahne euch nun, ich, der Gefangene im Herrn, dass ihr würdig wandelt der Berufung, mit der ihr berufen worden seid, mit aller Demut und Sanftmut, mit Langmut, einander ertragend in Liebe, euch befließigend, die Einheit des Geistes zu bewahren in dem Band des Friedens.
(Eph 4,1–3)

Es ist bemerkenswert, dass die erste Anwendung, die Paulus aus den gerade erläuterten Wahrheiten des Evangeliums zieht, darin besteht, die Epheser daran zu erinnern, dass gerade diese Wahrheiten die Art und Weise prägen sollen, wie sie über sich selbst und ihre Beziehungen zueinander denken. Diese Wahrheiten sollen den Grundstein legen für alle Strukturen der Gemeinschaft. Es gibt nur wenige Anwendungen des Evangeliums Jesu Christi, die noch wichtiger wären als die Überlegung, wie es unser Zusammenleben, unsere Beziehungen und unsere Zusammenarbeit als Glieder des Leibes Christi bestimmen sollte. Ich möchte auch darauf hinweisen, dass es weder in diesem noch in einem anderen ähnlichen Abschnitt eine Ausnahmeklausel oder ein eigenes Modell für Älteste und Diakone gibt. Das Evangelium, das unsere Hoffnung im Leben und im Tod ist, gibt auch vor, wie wir zwischen dem »Schon-Jetzt« (»Ist-Zustand«) unserer Bekehrung und dem »Noch-Nicht« (»Soll-Zustand«) unseres letztendlichen Heimgehens miteinander leben, umgehen, und leiten sollen. Ich möchte hier keine detaillierte Studie zu Epheser 4,1–3 durchführen, sondern aufzeigen, wie die Werte des Evangeliums unser Denken bezüglich dessen, wie wir als Gemeindeleiter funktionieren und miteinander umgehen, prägen können. Wenn du wirklich möchtest, dass deine Beziehungen des Evangeliums, das du empfangen hast, würdig sind, dann wirst du Demut, Sanftmut, Geduld, nachsichtige Liebe und Frieden schätzen. Wenn du diese Merkmale des Evangeliums schätzt, wirst du dich fragen: »Wie würde wohl unser Leitungskreis aussehen, wenn wir auf diese Dinge wirklich mehr Wert legen würden als auf Stellung, Macht, Leistung, Ruhm oder Erfolg?« Ich möchte diese Frage beantworten, indem ich sechs Merkmale vorstelle, die einen Leitungskreis kennzeichnen, der sich von den Werten des Evangeliums prägen lässt.

1. Demut

Demut bedeutet, dass die Beziehung der Leiter untereinander von der Erkenntnis geprägt ist, dass sie die Anerkennung, die Macht und den Einfluss, die mit ihrer Leitungsposition einhergehen, keineswegs verdient haben. Demut heißt für den Leiter, dass er weiß, dass er, solange noch Sünde in ihm wohnt, von sich selbst gerettet werden muss. Demut heißt, dass man es mehr liebt, zu dienen als zu leiten. Es bedeutet, sich seine eigene Unfähigkeit einzugestehen, anstatt sich seiner Fähigkeiten zu rühmen. Es bedeutet, immer bereit zu sein, zuzuhören und zu lernen. Demut bedeutet, andere Leiter nicht so sehr zu sehen als solche, die dem eigenen Erfolg dienen, sondern als Diener dessen, der jeden der Leiter berufen hat. Es bedeutet, dass man sich mehr über die Hingabe der anderen Leiter an Christus freut als über ihre Loyalität einem selbst gegenüber. Es geht darum, die Macht der Position mehr zu fürchten als danach zu trachten. Demut ist mehr motiviert, zu dienen als gesehen zu werden. Demut heißt, dass man stets bereit ist, die Kritik oder Korrektur anderer zu bedenken, um Vergebung zu bitten für das, was Gott einem durch sie klarmacht, und nach persönlicher Veränderung zu streben. Demut bedeutet, dass man seinen inneren Rechtsanwalt feuert und sich für die Kraft der Gnade öffnet, die fortwährend Veränderung bewirkt.

2. Abhängigkeit

Abhängigkeit bedeutet, als Leiter so zu leben, als glaubte ich wirklich, dass mein Wandel mit Gott ein Gemeinschaftsprojekt ist. Es bedeutet, dass ich wegen der blendenden Macht der verbleibenden Sünde den Glauben aufgebe, dass mich niemand besser kennt als ich mich selbst. Abhängigkeit bedeutet, dass ich keine Angst mehr vor Entlarvung habe, weil ich wirklich glaube, dass es nichts gibt, was man über mich wissen, aufdecken oder enthüllen könnte, was nicht bereits durch die Person und das Werk Jesu bereinigt worden wäre. Es bedeutet, so zu

leben, als glaubte ich wirklich, dass ein isoliertes, individualisiertes, unabhängiges Christsein niemals gute Früchte hervorbringt. Es bedeutet, anzuerkennen, dass jeder Leiter geleitet werden muss und dass jeder Hirte einen Hirten braucht. Abhängigkeit bedeutet, anzuerkennen, dass ein theologisches Verständnis, Bibelkenntnis, Begabung für den Dienst, Dienst Erfahrung und Erfolg nicht bedeuten, dass ich den unverzichtbaren heiligenden Dienst des Leibes Christi nicht mehr nötig habe. Es bedeutet, einzugestehen, dass ich ohne die Gnade, die mich zurückhält, und ohne den rettenden Dienst der Menschen um mich herum weiterhin eine Gefahr für mich selbst darstelle, solange die Sünde noch in mir wohnt.

3. Geplante Spontaneität

Wenn wir die verführerische und trügerische Macht der verbleibenden Sünde anerkennen, werden wir auch anerkennen, dass jeder in unserem Leitungskreis immer noch für Versuchung anfällig ist und immer noch in Gefahr ist. Wir wissen, dass kleine wie große Sünden im Leitungskreis um sich greifen, die Arbeit behindern und uns vom Kurs abbringen werden. Wir leben in dem Bewusstsein, dass in unserem Leitungskreis immer noch jeder der rettenden und heiligenden Gnade bedarf. Deshalb werden Vorkehrungen zum Umgang mit der Sünde, der Schwäche und dem Versagen getroffen, die unweigerlich ihr hässliches Gesicht zeigen werden. Wir werden dann nicht schockiert sein von dem, was Gott in seiner Gnade offenbart. Wir werden es auch nicht ungläubig zurückweisen oder herunterspielen, sondern es offen und ehrlich in einem Geist biblischer Liebe und Gnade ansprechen. Es wird uns nicht wichtiger sein, den Ruf unseres Leitungskreises zu verteidigen, als uns mit unserem Versagen auseinanderzusetzen. Geplante Spontaneität bedeutet, dass wir, weil wir das ernstnehmen, was das Evangelium über den fortwährenden geistlichen Kampf im Herzen eines Leiters zu sagen hat, uns darauf vorbereitet haben, mit der Sünde, die Gott ans Licht bringt, richtig

umzugehen, auch wenn wir nicht im Voraus wissen, was er in seiner Gnade aufdecken wird.

4. Prüfung

Prüfung bedeutet, dass wir Menschen gestatten, über die normalen Grenzen einer Leiterschaftsbeziehung hinauszugehen und in unser Leben Einblick zu nehmen, um uns zu helfen, Dinge zu sehen, die wir von uns aus nicht sehen würden. Es bedeutet, andere Leiter einzuladen, sich um das Wohl unserer Seele zu sorgen. Es bedeutet, dass wir ihnen erlauben, uns in unseren Selbstgesprächen zu unterbrechen und uns schützende biblische Einsichten und aufbauende Wahrheiten aus dem Evangelium weiterzugeben. Es bedeutet, anzuerkennen, dass Selbstprüfung eine gemeinschaftliche Sache ist, denn wir sind immer noch fähig, uns einzureden, dass bei uns alles in Ordnung ist, wenn wir in Wirklichkeit in Gefahr sind und Hilfe brauchen. Jeder Leiter muss also bereit sein, sich einer liebevollen, gnädigen, geduldigen und vergebungsbereiten biblischen Prüfung auszusetzen.

5. Schutz

Wir sündigen alle, aber wir sündigen nicht alle auf dieselbe Weise. Aufgrund unseres Hintergrunds, unserer Erfahrungen, unserer Gaben, unserer Veranlagung und vieler anderer Faktoren werden wir nicht alle gleichermaßen von denselben Dingen versucht. Für dich mag Macht eine besondere Versuchung darstellen, während jemand anderes eher für sinnliche Freuden empfänglich sein mag und für mich vor allem materielle Dinge eine Verlockung sein mögen. Das Verständnis der vielfältigen Verführungen der Sünde und der unterschiedlichen Art und Weise, wie sie sich auf einen jeden von uns auswirken, ist für die langfristige Gesundheit und die Fruchtbarkeit des Evangeliums jeder Ortsgemeinde und jedes Leitungskreises unerlässlich. Wahre biblische Liebe besteht nicht nur darin, einander anzu-

nehmen, einander mit Geduld zu begegnen und auf das Versagen des anderen mit Vergebung zu reagieren. Neben all diesem setzt sie auch alles daran, um einander vor den ewigen Schwächen des Herzens zu schützen, die einen für die Versuchung anfällig machen.

Die Worte aus Hebräer 13,17a sprechen mit einer Klarheit, die uns motivieren sollte: »Gehorcht euren Führern und seid fügsam; denn sie wachen über eure Seelen (als solche, die Rechenschaft geben werden)«. Leiter sind dafür verantwortlich, die Seelen derer zu schützen, die unter ihrer Obhut stehen. Die Worte hier sind sowohl konkret als auch herausfordernd. Hier steht nicht, dass Leiter den Auftrag haben, auf das Verhalten zu achten. Das stimmt natürlich, aber hier geht es um etwas Tieferes und Grundlegenderes. Die Leiter werden darüber Rechenschaft abgeben müssen, wie gut sie die *Seelen* beschützt haben. Die »Seele« verweist auf den inneren Menschen, auf seine Gedanken, seine Wünsche, seine Motive, seine Schwächen, seine Stärken, seinen Reifegrad, seine Schwachpunkte etc. Das bedeutet, dass man jemanden auf Herzensebene kennt, sodass man vorhersehen kann, wo er Gottes weise Grenzen überschreiten könnte. Was hier beschrieben wird, ist eine Ebene des schützenden Führens, die nur im Kontext einer innigen Beziehung erreicht werden kann.

Wenn dieser Schutz die Erfahrung eines jeden im Leib Christi sein soll, sollte er dann nicht auch im Leitungskreis zu spüren sein? Es macht mich traurig, wie oft mich eine Gemeindeleitung um Rat und Hilfe im Umgang mit einem gefallenem Leiter gebeten hat und wie oft sich dann herausgestellt hat, dass es die ganze Zeit über schon Anzeichen für besondere Schwächen und Schwachstellen gegeben hatte, die niemand im Leitungskreis bemerkt zu haben schien. Weil wir Leiter uns selbst nicht immer im rechten Licht sehen und wir nicht immer die Gebiete erkennen, auf denen wir unsere Schwächen haben, brauchen wir alle den Schutz einer Gemeinschaft, die auf uns achtgibt, wenn wir nicht so wachsam sind, wie wir es sein sollten. Wenn wir geschützt werden wollen, müssen wir einander auf der Ebene kennen, wo die Versuchung am stärksten ist – auf der Herzensebene.

6. Wiederherstellung

Eines der schönsten, hoffnungsvollsten und ermutigendsten Motive des Evangeliums, das sich wie ein roter Faden durch die Heilige Schrift zieht, ist das Motiv des Neuanfangs. Der Neubeginn ist ein Kennzeichen der errettenden, vergebenden, wiederherstellenden und verändernden Kraft der Gnade Gottes. In Moses Fall zeigte sich dieser Neuanfang in einer Stimme, die ihn aus einem brennenden Dornbusch heraus nach Ägypten zurückrief, um Gottes Volk – dieses Mal durch die Kraft Gottes – zu befreien. Für David bedeutete es, von einem Propheten konfrontiert zu werden, seine Gräueltat zu bekennen und seine Königsherrschaft fortzusetzen. Für Jona hieß es, ans Ufer ausgespien zu werden und ein zweites Mal damit beauftragt zu werden, Gottes Botschaft nach Ninive zu bringen. Für Petrus war es ein Neuanfang, als der Messias, den er verleugnet hatte, ihm am Seeufer von Tiberias vergab und ihn erneut in seinen Dienst stellte. Paulus' Neuanfang zeigte sich in einem grellen Licht auf der Straße nach Damaskus und in von einem eher furchtsamen Boten überbrachten Worten der Vergebung sowie einem Missionsbefehl.

Gnade bedeutet, dass man uns nicht an unserem schlimmsten Augenblick misst und dass wir nicht für immer verdammt werden für unsere schlimmste Entscheidung. Gnade bedeutet, dass Leiter aufgrund der Kraft der Auferstehung des Retters aus der Asche der Sünde emporsteigen können. Ich frage mich, ob wir, so wie wir über Leiter und die Funktion eines Leitungskreises denken, irgendeine der oben genannten biblischen Personen wiederhergestellt hätten. Wie unterscheidet sich die Art und Weise, wie wir die Sünde, die Schwachheit und das Versagen eines Leiters beurteilen von der Art und Weise, wie Gott es sieht? In keinem der von mir angeführten Fälle wurde die Sünde geleugnet, versteckt oder verharmlost. In jeder Situation sah es so aus, als sei die begangene Sünde so schwerwiegend, dass es keine Hoffnung für die Zukunft des Sünders geben könnte. In solchen Situationen neigen wir dazu, zu denken, dass Gott in seiner Vergebung zwar wunderbare Gnade beweist, er aber dennoch sagt:

»Für die Arbeit in meinem Reich bist du nicht mehr nützlich«. Doch alle diese Personen in der Bibel wurden wieder zurückversetzt in eine Stellung mit geistlicher Verantwortung.

In einem der späteren Kapitel werde ich noch viel mehr darüber sagen, doch an dieser Stelle möchte ich die Frage stellen: Sind unsere Leitungskreise von einer im Evangelium begründeten Mentalität der Wiederherstellung geprägt? Ich weiß von vielen gefallenen Leitern, die verworfen wurden und die ihre Familien nun durch Tätigkeiten im Bereich des Telemarketings, des Baugeschäfts oder der Computerbranche ernähren.

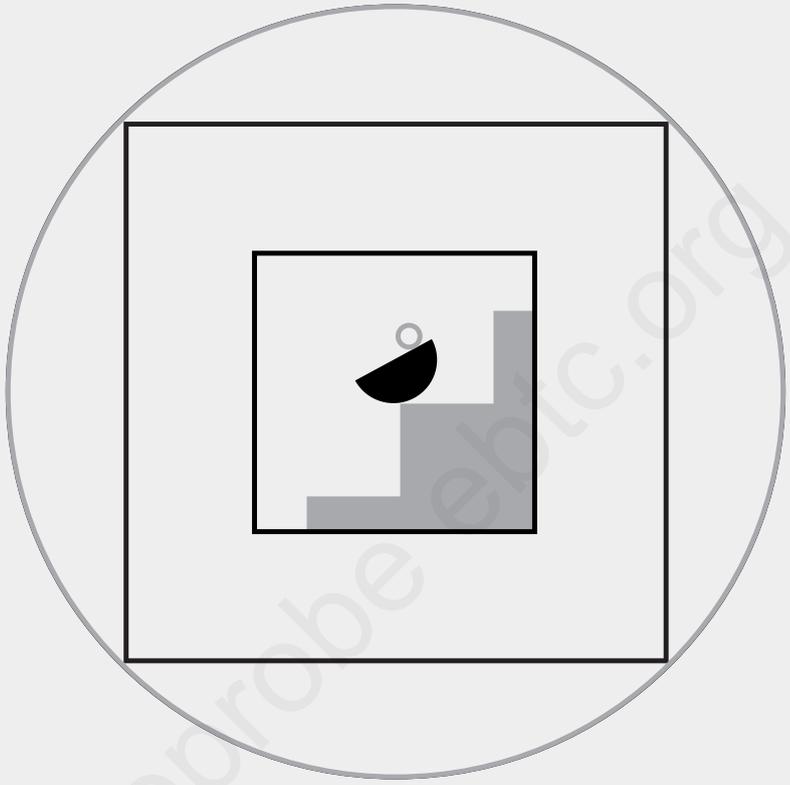
Wir sollten die Sünde eines Leiters niemals verharmlosen und uns auch nicht beeilen, einen Leiter, der die grundlegenden Probleme in seinem Herzen noch nicht ausgeräumt hat, vorschnell zurück an seinen Platz zu stellen – sicherlich gibt es einige Fälle, in denen ein Leiter nie wieder eine Führungsrolle einnehmen sollte –, aber genauso wenig dürfen wir unseren Glauben an die wiederherstellende Kraft der hier und jetzt wirksamen Gnade Gottes aufgeben.

Die Gemeinde braucht dringend Leitungskreise, die nicht nur auf Effizienz ausgerichtet sind, sondern die tief geprägt sind von den Freuden und den Aufforderungen des Evangeliums von Jesus Christus. Wenn du deinen Leitungskreis mit den Augen des Evangeliums von Jesus Christus betrachtest, wird sich das sehr auf deine Erwartungen, deine Hingabe, dein Verhalten und deinen Umgang mit Schwierigkeiten auswirken, genauso wie auch in jeder anderen zwischenmenschlichen Beziehung. Es ist nicht nur nebulöses bibliisches Gerede, wenn wir sagen, dass das Evangelium unser Vorbild für die Formation und die Funktion der Gemeindeführung sein muss. Der Schwerpunkt dieses Buches liegt darauf, wie das Evangelium konkret unsere Sichtweise von Leiterschaft prägen soll.

12 PRINZIPIEN DES EVANGELIUMS

Ich treffe mich regelmäßig einzeln mit zehn jungen Gemeindegirten und Dienstbereichsleitern. Nichts im Dienst ist mir wichtiger als das und nur wenige Dinge bereiten mir im Dienst mehr Freude. Diese Männer sind für mich wahrhaftige Helden im Dienst. Voll Hingabe kämpfen sie in den Schützengräben des geistlichen Kampfes der Gemeinde. Sie sind mit all den Freuden und Nöten konfrontiert, die im Dienst unvermeidlich sind. Sie sind wie ihr Messias dazu berufen worden, das Evangelium nicht nur zu verkündigen, sondern auch um seiner willen zu leiden. Es bereitet mir Freude, sie auf den verschlungenen Pfaden, durch die Hügel und Täler und durch die sonnigen Tage und stürmischen Nächte des Lebens eines geistlichen Leiters zu begleiten. Doch immer wieder stimmt es mich traurig, dass es ihnen an einer Gemeinschaft fehlt, die vom Evangelium geprägt ist und die jeder Hirte oder Leiter für seine geistliche Gesundheit und ein langes Leben im Dienst braucht. Meine Treffen mit ihnen haben mich gezwungen, darüber nachzudenken, wie so eine Gemeinschaft aussehen muss.

Daher liegen diesem Buch 12 Prinzipien des Evangeliums für Leiterschaft in der Gemeinde zugrunde. Diese Prinzipien sind zu tiefst beziehungsorientiert, weil auch das Evangelium im Kern beziehungsorientiert ist. Vergessen wir nicht, dass uns das Evangelium der Gnade Gottes lehrt, dass eine dauerhafte Veränderung des Herzens und des Verhaltens immer im Kontext einer Beziehung erfolgt, angefangen mit unserer Beziehung zu Gott und dann in unseren zwischenmenschlichen Beziehungen zu anderen Gläubigen. Ich sehe die zwölf Grundsätze, die den Inhalt dieses Buches bestimmen, als einen Liebesbrief an diese lieben Menschen, die ich begleite und die ich sehr schätze. Es ist meine Hoffnung, dass diese Prinzipien nicht nur sie schützen und mit einem langen und gesunden Leben im Dienst segnen mögen, sondern dass sie es auch für dich und für Generationen von künftigen christlichen Leitern tun.



PRINZIP 1

Eine Leiterschaft, die sich ganz von der Organisation der Gemeinde vereinnahmen lässt, ist geistlich meistens nicht gesund.

1.

ERFOLG

JEDER LEITER LEITET, gleichzeitig ist er aber auch selbst dringend auf alle Gnadenmittel Gottes angewiesen. Diese unausweichliche Tatsache muss einen großen Einfluss darauf haben, wie die Leitungsmitglieder sich selbst sehen, wie sie sich verhalten und wie sie das Werk tun, zu dem Gott sie berufen hat. Nicht nur der unerfahrene Älteste ist auf Gnade angewiesen, oder der Älteste, der gerade am Kämpfen ist, oder der Älteste, der gefallen ist. Gnade ist die unverzichtbare Zutat für den Erfolg im Dienst, ganz egal, zu welchem Zeitpunkt, in welchem Alter, an welchem Ort oder in welcher Art von Dienst.

Im nächsten Kapitel werde ich genauer darauf eingehen, was es für einen Leitungskreis bedeutet, so zusammenzuarbeiten, wie er es als von Gott konzipierte Gemeinschaft, die durch das Evangelium miteinander verbunden ist, tun sollte. In diesem Kapitel möchte ich darüber sprechen, wie eine gute Sache – der Erfolg – zu etwas werden kann, was der Leiterschaft schadet, wenn sie zu einer alles beherrschenden Sache wird. Ich weiß, dass Erfolg nicht nur eine wunderbare Sache ist, sondern auch eine absolut notwendige. Der ganze Heilsplan dreht sich um Erfolg. Es gäbe keine Hoffnung auf Vergebung, auf ge-

genwärtige Hilfe oder auf einen neuen Himmel und eine neue Erde, wenn der Herr der Herren nicht alles daran gesetzt hätte, das zu erreichen, was nur er allein tun konnte: seinem Volk seine Gnade anbieten und seine seufzende Schöpfung erlösen und wiederherstellen. Aber da ist noch mehr.

Gottes rettende Gnade bewirkt einen radikalen Wandel in der Ausrichtung und dem Streben aller seiner Kinder. Wo unsere Gedanken, Wünsche, Worte und Taten einst davon angetrieben und geleitet wurden, das zu erreichen, was wir für uns selbst als Glück definierten, sind sie nun aus Gnade von dem Eifer geprägt, alles das zu erreichen, was Gott für sein Reich im Sinn hat. Wo wir einst eigennützig unsere eigenen Ziele verfolgten, sind wir nun bestrebt, Gottes Willen zu tun. Gott beruft uns auch dazu, uns in dem Zeitraum zwischen dem »Schon-Jetzt« unserer Bekehrung und dem »Noch-Nicht« unserer letztlichen Heimkehr für das Wachstum und die Ausdehnung seines Reiches einzusetzen. Der Mensch muss etwas erreichen. Er ist geschaffen worden, um zu bauen und umzubauen, zu wachsen und zu expandieren, zu entwurzeln und neu zu pflanzen, abzureißen und wiederaufzubauen, zu träumen und Träume zu verwirklichen. Doch alles Streben und aller Erfolg muss sich der Herrschaft und der Herrlichkeit des Herrn Jesus Christus beugen.

Das Streben unseres Herzens muss also immer weiter geläutert und neu ausgerichtet werden. Es ist ein ständiger Prozess. Ich wünschte, ich könnte sagen, dass ich in meinem Reden und Tun immer von dem von Herzen kommenden Streben nach Gottes Ehre und dem Wachstum seines Reiches angetrieben werde, aber leider ist das nicht der Fall. Ich wünschte, dass ich in der Art und Weise, wie ich mein Geld ausbebe und wie ich meine Zeit investiere, stets von einem vertikalen Streben angetrieben wäre, aber das ist nicht der Fall. Ich wünschte, ich könnte sagen, dass Gott stets im Mittelpunkt all des Strebens und all der Gedanken meines Herzens steht, aber das ist nicht der Fall. Ich wünschte, ich könnte sagen, dass es immer mein Wunsch ist, mit jedem Erfolg in meinem Leben auf Gottes Existenz und Ehre zu verweisen, aber auch das kann ich nicht behaupten. Es

ist also festzuhalten, dass das Streben nach Erfolg für mich – und sicherlich auch für dich – ein geistliches Schlachtfeld ist und dass sich der Einsatz für die Ehre und das Reich Gottes innerhalb des Leitungskreises einer Gemeinde schnell und unmerklich in etwas anderes verwandeln kann.

EINE WUNDERBARE ERFOLGSGESCHICHTE

Sie waren jung und ehrgeizig. Sie liebten das Evangelium und sie liebten ihre Stadt. Sie wollten wirklich Großes für Gott erreichen. Sie wollten nicht nur vom Evangelium erzählen, sondern es auch tatsächlich leben. Sie glaubten, dass die Gnade Jesu die Kraft hat, jeden Aspekt des Lebens und Zusammenlebens der Menschen zu verändern. Sie waren entschlossen, im Reich Gottes Großes zu bewegen und sich von Gott gebrauchen zu lassen, um Tausende von Menschen, die in ihrem eigenen kleinen Königreich gefangen waren, zu befreien und Gottes Reich zuzuführen. Sie waren nicht stolz. Sie vertrauten auf die Gegenwart, die Kraft und die Verheißungen Gottes. Auf ihren Zusammenkünften verkündeten sie klar und praxisnah die Botschaft des Evangeliums und riefen die Menschen auf, Gott zu verherrlichen und anzubeten. Sie trugen das Evangelium auf die Straße hinaus und predigten die Gnade nicht nur, sondern vollbrachten auch Taten der Barmherzigkeit, mit denen sie auf die konkreten Nöte in ihrem Umfeld eingingen. Sie arbeiteten hart, hatten große Pläne und vertrauten darauf, dass Gott die Frucht bewirken würde.

Natürlich überarbeiteten sie ihren Plan für die Verbreitung des Evangeliums immer wieder. Schließlich begannen sie, Ergebnisse zu sehen – anfangs zwar nur kleckerweise, aber schon bald fanden immer mehr Menschen zu Christus und ihr Dienst am Ort wurde bemerkt und geschätzt. Schon bald waren es so viele, dass sowohl das Gebäude als auch der Mitarbeiterstab zu klein wurden. Sie schauten sich nach einem viel größeren Gelände um, welches besser zu ihren

Zielen passte, und stellten Mitarbeiter ein, die dafür sorgen sollten, dass sie ihre Ziele auch erreichten. Kein Insider hätte bemerkt, dass eine Veränderung stattfand. An die Stelle der Dankbarkeit gegenüber Gott für das, was er getan hatte, trat allmählich der Stolz auf das bisher Erreichte. Während der Leitungstreffen wurde immer weniger Zeit in Gemeinschaft und Anbetung investiert und immer mehr Zeit damit verbracht, statistische Daten auszuwerten und strategische Ziele festzulegen. Die Leiter distanzieren sich immer mehr vom Leib Christi und wurden immer weniger transparent, weniger ansprechbar und weniger offen für Rechenschaft.

Jeden Sonntag kamen Tausende von Menschen an mehreren Standorten zusammen und die jährlichen Spendeneinnahmen gingen in die Millionen. Die Gemeindeleitung war ganz und gar nicht mehr die demütige, in Gnade verwurzelte Gruppe, die sie einst gewesen war. Die Ältesten fungierten untereinander nicht mehr als Hirten oder als geistliche Führer und Seelsorger für die Gemeindeglieder. Stattdessen gaben sie sich Woche für Woche wie der Vorstand einer religiösen Einrichtung. Das Einzige, worin sich ihre Ältestensitzungen von denen der Firma auf der anderen Straßenseite unterschieden, war eine kurze Andacht und eine kurze Gebetszeit zu Beginn der Treffen. Die Diakone zeichneten sich nicht länger durch einen Dienst der barmherzigen Taten aus, sondern glichen mittlerweile eher den Bilanzbuchhaltern und Immobilienverwaltern einer Firma. Ihre Diskussionen und ihre Vision waren nun überwiegend von Wachstum und Finanzen bestimmt.

Immer mehr vollzeitliche Mitarbeiter hatten Angst davor, etwas zu tun, was dem gemeinschaftlichen Erfolg im Wege stehen könnte. Nur wenige Älteste und Mitarbeiter hatten den Mut, persönliche Kämpfe oder Versagen im Dienst zuzugeben. Mitarbeiter, die keine Leistung erbrachten oder die Entscheidungen oder Werte in Frage stellten, wurden schnell entlassen. Viele der Mitarbeiter waren entmutigt und erschöpft, aber nur wenige gaben es zu. Ausgebrannte Älteste und Mitarbeiter traten aus dem Dienst aus, ohne großes Verlangen, im Gemeindedienst zu bleiben. Keiner schien danach zu fragen, wie ihre

Gemeinde noch der im Neuen Testament beschriebenen Gemeinde ähneln könnte, wenn die Leiterschaft sich nicht mehr so verhielt, wie es eine im Evangelium verwurzelte Gemeinschaft tun sollte. Zu diesem Zweck ist die Gemeinde eigentlich erlöst worden.

Nichts von alledem geschah schlagartig und nur wenig davon geschah bewusst oder absichtlich. Aber die unterschwelligen Veränderungen hatten die Kultur, die Mentalität und die Werte des Leitungskreises radikal verändert. Das alles wurde durch die hungrigen Menschenmassen, die immer noch herbeiströmten, und durch die vielen wachsenden Dienste verdeckt. Die Gemeinde war nicht mehr einfach nur eine viel größere Version dessen, was sie ursprünglich gewesen war, sondern sie war nach und nach zu etwas ganz anderem geworden. Das Herz der Leiter hatte sich verändert und schon bald begannen sie, in ihrem Stolz auf den Erfolg und in ihrer unnahbaren Haltung das zu zerstören, was Gott in seiner Gnade gewirkt hatte. Könnte es sein, dass es auch in eurem Leitungskreis Anzeichen dafür gibt, dass der Glanz des Erfolgs begonnen hat, Gottes Herrlichkeit als Herzensmotivation und als den stärksten Antrieb bei der Planung, Beurteilung und Arbeitsweise der Leiter zu ersetzen?

Leistung und Erfolg, die sich am Evangelium ausrichten, sind eine wunderbare Sache, aber der Wunsch, etwas zu erreichen, wird gefährlich, wenn er so groß wird, dass er die Herzen der Leiter beherrscht. Im Folgenden sind einige Anzeichen aufgelistet, die darauf hinweisen, dass Erfolg zu einer Gefahr geworden ist. Nutze diese Auflistung, um euren Leitungskreis zu beurteilen und dich als Leiter ehrlich selbst zu prüfen.

1. Erfolg wird gefährlich, wenn er den Leitungskreis beherrscht.

Eingangs möchte ich betonen, dass Gott uns zu einem Dienst berufen hat, bei dem finanzielle Überlegungen notwendig sind, der geschäftliche Aspekte mit sich bringt, bei dem strategische Planung eine Rolle

spielt und bei dem das zahlenmäßige Wachstum der Gemeinde ein größeres Grundstück, größere Gebäude, einen größeren Fokus auf die Instandhaltung der Gebäude und eine immer größer werdende Gruppe von Mitarbeitern erfordert, damit alle diese Aufgaben getan werden.

Keines dieser Dinge ist an und für sich verkehrt oder gefährlich. Sie alle sind notwendiger Bestandteil einer weisen Haushalterschaft in einem wachsenden Dienst. Aber diese Dinge dürfen uns nicht so sehr einnehmen und beherrschen, dass sie beginnen, uns selbst, unser Selbstbild und unsere Sicht von dem Dienst, zu dem wir berufen sind, zu verändern. Wir dürfen nicht zulassen, dass Älteste und Dienstbereichsleiter zum Vorstand eines religiösen Unternehmens werden. Wir dürfen nicht zulassen, dass wir von demütigen und nahbaren Dienern des Evangeliums zu stolzen und unnahbaren institutionellen Erfolgsmenschen werden.

Erfolgspläne sind nicht notwendigerweise die Feinde eines demütigen Dienstes einer Ortsgemeinde am Evangelium, doch wenn man im Dienst Erfolg und zahlenmäßiges Wachstum erfährt, ist es schwer, die richtige Balance zu behalten. Wenn sich demütige Gemeindeglieder und Leiter, die eine Leidenschaft für das Evangelium haben, im Laufe der Zeit in institutionelle Prokuristen oder Visionäre verwandeln, neigen sie dazu, etwas von ihrer Leidenschaft für das Evangelium zu verlieren, und die Gemeinde oder der Dienst leidet folglich darunter. Ja, wir sollten nach der Ausbreitung von Gottes Reich der Herrlichkeit und Gnade streben, aber wir müssen auch erkennen, dass Erfolg, solange die Sünde noch in unserem Herzen wohnt, ein geistliches Schlachtfeld ist, das nicht nur mit gefallenen Ältesten und Leitern übersät ist, sondern das auch viele, die noch im Dienst stehen, zum verletzten Fußvolk gemacht hat. Die geistliche Geschichte Israels, das im verheißenen Land in den Genuss von Sieg und Wohlstand kam, ist eine Mahnung für uns:

Ich habe dich ja gekannt in der Wüste, im Land der Gluten. Ihrer Weide entsprechend wurden sie satt, sie wurden satt, und ihr Herz erhob sich; darum haben sie mich vergessen. (Hos 13,5–6)

Wird euer Leitungskreis mittlerweile vom Streben nach institutionellem Erfolg beherrscht? Antworte mit Bedacht.

2. Erfolg wird gefährlich, wenn er für die Definition eines Leiters maßgeblich wird.

Die Qualifikationen für den Dienst in der Gemeinde Jesu Christi unterscheiden sich grundlegend von unserem normalen Verständnis dessen, was einen wahren Leiter ausmacht. Ich höre genau hin, wenn die Menschen in einer Gemeinde oder einem christlichen Werk über jemanden sagen, dass er wahre Leitungsqualitäten besitzt. Ich möchte hören, was das ihrer Meinung nach für Qualitäten sind. Sollte man Menschen deshalb Stellung, Verantwortung oder Leitung in der Gemeinde oder in einem Dienstbereich übertragen, weil sie im Dienst bisher erfolgreich waren, weil sie den nötigen Willen haben, etwas durchzuziehen, weil sie die Finanzen gut gehandhabt haben, weil sie verbale Überzeugungskünstler sind oder weil sie einen beeindruckenden Lebenslauf haben?

Denke einen Moment lang über die radikalen Eigenschaften nach, die laut Gottes Aussagen in 1. Timotheus 3,2–7 einen auf lange Sicht treuen Leiter im Dienst ausmachen, die Art von Leiter, die jede einflussreiche Gemeinde und jeder einflussreiche Dienst braucht:

- untadelig
- Mann einer Frau
- nüchtern
- besonnen
- bescheiden bzw. ehrbar
- gastfrei

- lehrfähig
- nicht dem Wein ergeben
- kein Schläger
- milde
- nicht streitsüchtig
- nicht geldliebend
- der dem eigenen Haus wohl vorsteht
- nicht ein Neuling
- der ein gutes Zeugnis hat von denen, die draußen sind

Ich möchte zwei Beobachtungen zu nachhaltigem Erfolg im Dienst anstellen. Erstens: Gott möchte zwar ganz allgemein, dass Gemeindehirten und Leiter erfolgreich sind, weil er sein Reich und seine Braut, die Gemeinde, liebt, aber nach Gottes Ermessen wurzelt langfristige Treue, die im Dienst Frucht bringt, in einem demütigen, gottesfürchtigen Charakter. Ein zweiter Punkt, den uns diese Liste der Qualitäten eines Leiters eindrücklich vor Augen führt, ist, dass es letztendlich Gott ist, der den Erfolg schenkt.

Unsere Berufung ist es, brauchbare Werkzeuge in seiner mächtigen Hand zu sein. Weil wir nicht die souveräne Kontrolle haben über den Dienst, in dem wir stehen, weil wir nicht die Kraft haben, Menschenherzen zu verändern, weil wir dem, was Gott tut, oft im Weg stehen, anstatt Teil dessen zu sein, und weil wir die Zukunft nicht vorhersagen können, können wir aus uns selbst heraus kein Wachstum und keinen Erfolg im Dienst erzielen.

Wir sind zu Charaktertreue aufgerufen – einem Charakter übrigens, den nur Gott in uns bewirken kann. Gott ist souverän über das Wunder der erlösenden Gnade und die Ausbreitung seines Reiches. *Wo konzentriert ihr euch im Leitungskreis mittlerweile mehr auf das Tun als auf das Sein?*

3. Erfolg wird gefährlich, wenn er unsere Vorstellung von Erfolg und Misserfolg prägt.

Ich bin davon überzeugt, dass ein Leitungskreis, der vom Leistungsdenken beherrscht wird, zu einer falschen Definition von Misserfolg neigt. Misserfolg ist nicht die Unfähigkeit, die gewünschten Ergebnisse zu erzielen. Es gibt im Dienst in dieser gefallenen Welt so viele Dinge, über die wir nie die Kontrolle haben werden, die sich aber auf das Endergebnis auswirken. Wenn der mit Fleiß, Disziplin, Treue, Freude und guter Planung angemessen ausgeführte Dienst keine Ergebnisse garantieren kann, dann sollte das Ausbleiben der gewünschten Ergebnisse auch nicht als Versagen der Leitung definiert werden. Denke an die Worte von Paulus aus 1. Korinther 3,7: »Also ist weder der pflanzt etwas, noch der begießt, sondern Gott, der das Wachstum gibt« (Hervorhebung hinzugefügt).

Wahrer Misserfolg ist immer eine Sache des Charakters. Er wurzelt in Faulheit, Stolz, mangelnder Disziplin, Ausreden, mangelnder Planung, mangelnder Freude am Dienst und mangelndem Durchhaltevermögen in schwierigen Zeiten. Misserfolg ist nicht in erster Linie eine Frage der Ergebnisse. Misserfolg ist immer zuerst eine Herzensangelegenheit. Ich versage dann, wenn ich meine von Gott gegebene Zeit, Energie und Gaben nicht in den Dienst investiert habe, zu dem Gott mich berufen hat. Faulheit und Untreue im Dienst sind Misserfolg.

Wenn ein Leitungskreis jedoch zu ergebnis- bzw. erfolgsorientiert ist, wird er dazu neigen, einen Leiter, der nicht die erwünschten Ergebnisse erzielt, geringzuschätzen, obwohl er durchaus ein treuer Haushalter der gottgegebenen Gaben und Gelegenheiten ist. Anstatt sich noch einmal gemeinsam daran zu erinnern, dass sie völlig davon abhängig sind, dass Gott die Saat, die sie gepflanzt und begossen haben, aufgehen lässt, werden sie denken, dass sie die falsche Person mit der Aufgabe betraut haben. Sie werden diesen Leiter absetzen und sich nach jemand anderem umsehen, der die Aufgabe übernimmt. Ich kann gar nicht sagen, wie viele Älteste und Leiter

zu mir in die Seelsorge kamen, die sich selbst als Versager betrachteten, weil sie nicht das erreicht hatten, was sie und die Menschen um sie herum sich erhofft hatten. Im Dienst sind Erfolg und Misserfolg keine Frage der Ergebnisse, sondern sie werden über Treue definiert. Treue ist das, was Gott von uns verlangt. Der Rest hängt ganz von seiner Souveränität und der Kraft seiner Gnade ab. *Wie definiert euer Leitungskreis Misserfolg und wie wirkt sich das auf den Umgang mit einem Leiter aus, dessen Dienst nicht die gewünschten Ergebnisse erzielt?*

4. Erfolg wird gefährlich, wenn er den ehrlichen Austausch innerhalb des Leitungskreises behindert.

Aufgrund dessen, was Gott in der Person und dem Werk Jesu Christi für uns getan hat, sind wir als Leitungskreis frei geworden, die ehrlichste Gemeinschaft auf dieser Erde zu sein. Wir haben die Freiheit, einander unsere Schwächen zu gestehen, weil Jesus unsere Stärke ist. Wir können unser Versagen zugeben, weil all unser Versagen durch sein Blut abgedeckt wird. Wir sind frei von dem Zwang, uns selbst etwas zuzuschreiben, was nur Gott bewirken kann. Wir haben die Freiheit, einander auf respektvolle Weise zu widersprechen, weil unsere Identität und unsere Sicherheit vom Herrn kommt und nicht voneinander. Wir können einander bekennen, wo wir in Gedanken oder Tat am anderen gesündigt haben, weil die Gnade Versöhnung miteinander möglich macht. Wir sind nicht länger Sklaven der Verlockung, die von Macht und Status ausgeht, weil wir davon befreit wurden, auf der horizontalen Ebene nach etwas zu suchen, was nur auf der vertikalen Ebene gefunden werden kann. Und aufgrund des Werkes Christi haben wir die Freiheit, über diese Dinge zu reden und zu bekennen, womit wir zu kämpfen haben.

Doch in leistungs- und erfolgsorientierten Leitungskreisen wird diese Art des ehrlichen Austausches eher unterdrückt. Das offene Gespräch wird dabei nicht bewusst von einer bestimmten Person unterbunden, sondern es sind die Werte des Leitungskreises, die eine sol-

che Transparenz verhindern. In leistungsorientierten Leitungskreisen fürchten sich die Leiter oft, Schwächen zuzugeben oder ihr Versagen zu bekennen. Sie neigen dazu, sich ihre Schwächen und ihr Versagen selbst nicht einzugestehen und es vor anderen zu verheimlichen. Es macht mich traurig, wenn ich mit Leitern rede, die zwar einen regelmäßigen Austausch mit ihrem Leitungskreis haben, mir aber dennoch sagen, dass sie niemanden haben, mit dem sie über ihre Schwächen oder ihre Angst davor, im Dienst zu versagen, sprechen könnten. Es ist nicht so, dass sie in ihrem Dienst alleine dastehen würden, aber die Werte ihrer Gemeinschaft machen es ihnen schwer, zu glauben, dass sie ehrlich über ihre Probleme sprechen könnten und dass man ihnen mit Verständnis und Gnade begegnen würde.

Lass uns gemeinsam überlegen, was für eine Gefahr es darstellt, wenn ein Leiter das Gefühl hat, dass er mit niemandem ehrlich sprechen kann. Keiner von uns ist von sich aus stark, ohne auf andere angewiesen zu sein. Jeder von uns bringt eine Reihe von persönlichen Schwächen mit in den Dienst und das wird auch immer so bleiben, solange wir noch nicht beim Herrn sind. Gott bietet uns seine Gnade an, mit der er uns befähigt, weil wir sie immer noch nötig haben. Seine eigenen Schwächen abzustreiten, führt nie zu etwas Gutem. In der einen oder anderen Hinsicht versagen wir alle täglich. Oftmals ist unser Versagen die Werkstatt, die Gott in unserem Leben gebraucht, um uns zu dem zu machen, was wir sein müssen, um zu erfolgreicheren Werkzeugen in seinen Händen zu werden. Und übrigens wird uns auch in der Schrift geboten, einander unsere Fehler zu bekennen. Darüber werde ich im nächsten Kapitel noch mehr sagen.

Verbergen, Leugnen und Furcht verhindern das gesunde geistliche Wachstum einer Gemeinschaft, und der Mangel an geistlicher Gesundheit verhindert, dass der Dienst eine lange Zeit bestehen kann. Beständigkeit ist eine notwendige Voraussetzung für das Erzielen langfristiger Ergebnisse. *Fühlen sich die Leiter in eurer Gemeinde frei, ihre persönlichen Schwächen und ihr Versagen zu bekennen in dem Wissen, dass man ihnen Gnade entgegenbringen wird?*

5. Erfolg wird gefährlich, wenn er dazu führt, dass die Leiter die Jünger als Konsumenten betrachten.

Hierin liegt die Gefahr: Bei der Gemeindegemeinschaft ist es viel einfacher, Dinge zu errichten als Menschen zu formen. Es ist oft viel unmittelbarer befriedigender, Gebäude zu errichten, neue Dienstmöglichkeiten zu schaffen und einen jährlichen Veranstaltungskatalog zu erstellen, als sich der langwierigen, oftmals frustrierenden und entmutigenden Leitungsaufgabe zu widmen, mithilfe des Evangeliums eine Gemeinschaft von Jüngern Jesu Christi auszubilden. Daher stellt es eine Versuchung dar, den Dienst anhand der Dinge, die man gebaut, verwaltet und instandgehalten hat, zu messen, anstatt an der Zahl der Menschen, deren Leben durch das fortschreitende Werk der verändernden Gnade vollständig umgestaltet wird.

Natürlich gibt es Gebäude, die geplant und gebaut werden müssen. Manche Projekte müssen gestartet und die Mitarbeiter dafür gefunden werden. So manche Veranstaltung muss geplant werden. Aber diese Dinge dürfen nicht als das eigentliche Herzstück der Gemeindegemeinschaft, zu der wir als Leitungskreis berufen wurden, angesehen werden und sie dürfen nicht bestimmen, wie wir unsere Kräfte einsetzen, worauf wir unsere Energie konzentrieren, worüber wir sprechen und wie wir unsere Entscheidungen fällen und auf keinen Fall dürfen sie bestimmen, woran wir den Erfolg unseres Dienstes messen.

Wir sollten uns in unserem Dienst vielmehr mit Hingabe und Energie auf die unserer Fürsorge anvertrauten Menschen konzentrieren, um sie in ihrer Liebe zu Jesus und ihrer Dienstbereitschaft zu bestärken, sodass alles, was wir tun, diesem Ziel der Jüngerschaft dient. Wenn diese entscheidende Berufung stattdessen durch den Bau von irgendwelchen Gebäuden ersetzt wird, werden aus potenziellen Jüngern Konsumenten. Sie werden dann dazu neigen, die Gemeinde als einen Ort mit einer Reihe von Einrichtungen und einem Veranstaltungskatalog zu betrachten und sie gehen dann »shoppen«, indem sie sich das aussuchen, was ihrer Vorstellung nach ihre Bedürfnisse oder die Bedürfnisse ihrer Familie stillt. Die Gemeinde ist

dann kein unverzichtbarer Teil ihres Lebens mehr wie ein wichtiges Organ oder Körperteil. Stattdessen ist die Gemeinde für sie nur eine Veranstaltung, an der sie teilnehmen. Sie unterbrechen ihren Alltag kurz für ein paar Gemeindesachen und kehren dann wieder dahin zurück, wenn die Veranstaltung vorbei ist.

Ein Jünger kennt solch eine Trennung nicht. Für ihn ist die Zugehörigkeit zum Leib Christi eine Identität, die sich nicht nur auf ein paar Zusammenkünfte beschränkt, an denen er teilnimmt, sondern die alles in seinem Leben neu definiert. Alles an ihm – seine Beziehungen, seine Arbeit, seine Zeit, sein Geld – wird verändert, weil er Teil der Transformationsgemeinschaft von Jüngern ist, die »die Gemeinde« genannt wird.

Diese Arbeit ist sehr viel schwerer und erfordert viel mehr Geduld und Gnade als das Erreichen von Bau- und Programmzielen. Das Evangelium sagt uns, warum das so ist. Es liegt zwar in unserer Macht, irgendwelche Dinge zu bauen, aber wir haben nicht die Macht, Menschen zu formen. Wenn es darum geht, Menschen zu formen, sind wir ganz auf die Gnade angewiesen, die uns verändert. Der Retter ist derjenige, der Menschen formt und uns dabei zwar als seine Werkzeuge gebraucht, aber nach seiner eigenen Weise und nach seinem eigenen Zeitplan vorgeht. Was versuchst du, aufzubauen, und woran wirst du erkennen, ob du deine Ziele erreicht hast? Der Erfolg im Dienst wird wirklich gefährlich, wenn er aus potenziellen Jüngern Konsumenten macht. *Inwiefern hat die Art und Weise, wie ihr Gemeinde baut und wie ihr über Leitungsaufgaben denkt, die Sicht eurer Gemeindeglieder in Bezug auf die Gemeinde und ihre Beziehung zu ihr geprägt?*

6. Erfolg wird gefährlich, wenn er uns dazu verleitet, Menschen als Hindernisse zu betrachten.

Wir dürfen uns nicht erlauben, so versessen darauf zu sein, Großes für Gott zu erreichen, dass wir eine negative Einstellung gegenüber

den unordentlichen und widerspenstigen Gläubigen entwickeln, die ja eigentlich der Gegenstand des Dienstes sein sollten, zu dem wir berufen worden sind. Gott wusste, dass seine Gemeinde, wenn er sie in eine gefallene Welt hineinstellt, ineffizient und ein wenig chaotisch sein würde. Doch das Chaos im Dienst ist Gottes Chaos, ein Chaos, das die Leiter an die Grenzen ihrer eigenen Weisheit und Kraft bringt, damit sie sich auf die Gegenwart, die Kraft und die Verheißungen desjenigen verlassen, der sie gesandt hat.

Ich kann dem Drang nicht widerstehen, hier eine Geschichte zu wiederholen, über die ich schon an anderer Stelle geschrieben habe, weil sie diesen Punkt so überaus gut veranschaulicht. Ich gab einmal einen Kurs in Ältestendienst und erzählte meinen Studenten gerade etwas über die unordentlichen und manchmal schwierigen Menschen, die zu leiten Gott mich berufen hatte, als mich ein Student unterbrach und sagte: »Okay, Professor Tripp, wir sind uns bewusst, dass wir diese *Projekte* in unserer Gemeinde haben werden. Sagen Sie uns doch bitte, was wir mit ihnen tun sollen, damit wir uns wieder unserem Dienst widmen können.« Seiner Ansicht nach waren diese Menschen Hindernisse, die dem Dienst im Weg stehen, und nicht der eigentliche Schwerpunkt seines Dienstes. Natürlich ist der Dienst schwierig! Die Gemeinde ist eine Gemeinschaft unvollkommener Menschen, die in einer kaputten Welt leben und die immer noch auf Gottes Gnade der Vergebung und Veränderung angewiesen sind. Die Gemeinde ist nicht dafür gedacht, dass sich hier die Leiter oder die, die geleitet werden, möglichst wohlfühlen. Sie soll vielmehr ein Ort sein, der persönliche Veränderung bewirkt.

Es ist wichtig, dass wir als Leiter nicht vergessen, dass wir berufen wurden, Menschen zu dienen, die eine grundlegende Herzens- und Lebensveränderung nötig haben. Gleichzeitig müssen wir bekennen, dass auch wir, genauso wie sie, oft dem im Wege stehen, was Gott tut, anstatt dazu beizutragen. Die Gemeinde wird niemals eine Gemeinschaft von geistlich reifen Menschen sein, solange ihre Leiter so sehr damit beschäftigt sind, etwas zu erreichen, dass sie es versäumen, unreifen Menschen mit Geduld und Gnade zu begegnen.

Gemeindeleitung ist ein Dienst, bei dem es darum geht, Menschen zu formen und aufzuerbauen. Alles andere ist nicht nur unbiblich, sondern auch gefährlich. *Hat sich die Art und Weise, wie ihr euren Dienst definiert, negativ darauf ausgewirkt, wie ihr die unvollkommenen Menschen, die die Zielgruppe dieses Dienstes sein sollten, seht, mit ihnen umgeht und sie leitet?*

7. Erfolg wird gefährlich, wenn er Leiter dazu verleitet, sich selbst etwas zuzuschreiben, was sie von allein nie hätten erreichen können.

Es ist möglich, dass das Erreichen von Zielen für eine Gemeindeleitung – geistlich gesehen – eine größere Gefahr darstellen kann als der Umgang mit Hindernissen, die auf menschliches Versagen zurückzuführen sind. Wenn sich eine Gemeindeleitung auf einem Erfolgskurs zu befinden scheint, die Zahlen steigen, die verschiedenen Dienste gut laufen und Frucht bringen und die Menschen wachsen, dann sind die Leiter schnell versucht, sich selbst den Erfolg zuzuschreiben, den nur Gott in seiner Gegenwart, Macht und Gnade schenken kann. Diese Versuchung erinnert an die Warnung, die Gott den Kindern Israels gab, als sie in das verheißene Land einzogen:

Und es soll geschehen, wenn der HERR, dein Gott, dich in das Land bringt, das er deinen Vätern Abraham, Isaak und Jakob geschworen hat, dir zu geben: große und gute Städte, die du nicht gebaut hast, und Häuser, voll von allem Gut, die du nicht gefüllt hast, und ausgehauene Zisternen, die du nicht ausgehauen hast, Weinberge und Olivengärten, die du nicht gepflanzt hast, und du essen und satt werden wirst: So hüte dich, dass du den HERRN nicht vergisst, der dich herausgeführt hat aus dem Land Ägypten, aus dem Haus der Knechtschaft. (5Mo 6,10–12)

Wenn du dir als Leiter selbst den Erfolg zuschreibst und nicht demjenigen, der dich gesandt hat und der allein die Frucht in deinem Dienst bewirkt, wirst du ihn letztendlich weniger preisen, wirst du

weniger beten und mehr planen. Eine Leiterschaft bringt sich in Schwierigkeiten, wenn sie ihrer Planung mehr Macht beimisst als dem Gebet. Wenn man sich für etwas rühmt, was man nicht von selbst hätte erreichen können, dann schreibt man sich selbst Weisheit, Macht und Gerechtigkeit zu, die man nicht besitzt. Dann beginnt man, sich selbst als fähig anstatt als bedürftig zu betrachten, als stark anstatt als schwach und als autark anstatt als abhängig. Der Stolz auf den Erfolg macht einen nicht nur zu einem stolzen Leiter, sondern er saugt auch das Leben aus der persönlichen Gemeinschaft mit Gott und der Gemeinschaft mit den Seinen. Die »Stille Zeit« bzw. die persönliche Andachtszeit mit Gott wird von Vorbereitung und Planung in Beschlag genommen und man ist weniger abhängig von und weniger offen für den Dienst des Leibes Christi. Außerdem ist man versucht, sich einen Lebensstil und einen Luxus zu leisten, den sich nur wenige der Menschen, denen man dienen soll, jemals werden leisten können, weil der Erfolg einem das Gefühl gibt, dass einem das zustünde. (Bitte nimm dir an dieser Stelle einen Augenblick Zeit, um Amos 6,1–6 zu lesen.)

Es gibt viel zu viele Leiter in der Gemeinde Jesu Christi, die aufgrund des Erfolgs in ihrem Dienst unnahbar und herrschsüchtig geworden sind. Es ist traurig, wenn die Verkündiger der Gnade Gottes nicht mehr das Gefühl haben, dass sie in ihrem Dienst von der Gnade Gottes abhängig sind. Gott hat die Schwäche meines von Krankheit geplagten Körpers gebraucht, um mir zu zeigen, dass vieles von dem, was ich einst für Glauben an Christus hielt, überhaupt kein Glaube war. Es war vielmehr der Stolz auf meine Erfahrung, auf meinen Erfolg, auf meine körperliche Kraft und meine Leistungsfähigkeit.

Das ist eine Versuchung, der jeder Leitungskreis ausgesetzt ist, insbesondere, wenn Gott dieser Leitung Erfolg geschenkt hat. Hier sind zwei Dinge zu beobachten. Erstens ruft uns Gott nicht in den Leitungsdienst, weil *wir* fähig sind, sondern weil *er* fähig ist. Zweitens sollten wir uns als Leiter nicht vor Schwachheit fürchten, denn Gottes Gnade genügt uns. Wir sollten uns vielmehr davor fürchten, uns

selbst für stark zu halten, weil uns das davon abhält, eben diese Gnade zu suchen und hochzuhalten.

8. Erfolg ist gefährlich, wenn er zum Hauptkriterium für die Selbsteinschätzung der Leiter wird.

Der Mensch ist ständig dabei, sich selbst zu evaluieren. Wir prüfen ständig, wie gut wir vorwärts kommen. Und wir sind stets auf der Suche nach irgendeinem Maßstab, mithilfe dessen wir unsere persönliche Leistung messen können. Leiter sind davon nicht ausgenommen. Manchmal nehmen sie eine formale Auswertung vor, aber meistens ist ihre Bewertung subtil und versteckt. Leiter analysieren ständig ihre Erfolgsbilanz, bewerten ihre gegenwärtige Leistung und berechnen ihr künftiges Leistungspotenzial. Das ist alles nicht falsch und es ist Teil von dem, was es bedeutet, ein rationaler, produktiver Mensch zu sein. Doch Erfolg als der bestimmende Maßstab für Leiterschaft ist gefährlich einseitig, unausgewogen und er vermittelt eine falsche Sicht von der wahren Verfassung der Mitglieder des Leitungskreises.

Lebenslange Produktivität im Dienst ist stets auf den Herzenszustand des Leiters zurückzuführen. Da sie von Herzen demütig sind und ein starkes Vertrauen auf die Kraft von Gottes Gnade und die Verlässlichkeit seiner Verheißungen haben, sind gottesfürchtige Leiter in der Lage, die Stürme, Niederlagen und Enttäuschungen zu überstehen, die zu den unausweichlichen Lebenserfahrungen eines jeden Leiters gehören. Aufgrund ihrer Demut werden sie immer dankbarer und offener für die anderen Leiter und immer abhängiger von ihnen. Und weil sie anerkennen, dass sie Gottes Gnade brauchen, schreiben sie sich nicht den Erfolg zu, den nur Gott schenken kann.

Ja, wir sollten prüfen, ob die Leiter ihre Arbeit mit Disziplin, Treue und Freude tun. Und ja, da wir uns leidenschaftlich für das Evangelium und die Ausbreitung des Reiches Gottes einsetzen, sollten wir aufmerksam sein und auf das Ziel hinarbeiten. Aber wir dürfen dem Tun keinen höheren Stellenwert einräumen als dem Sein.

Denke an die geliebten Leiter, deren Arbeit zusammenbrach. Fast nie wurden diese Leiter abgesetzt, weil sie keinen Erfolg hatten. Das Versagen im Leben der vielen gefallenen Leiter ist vielmehr auf seinen Charakter als auf mangelnde Produktivität zurückzuführen. *Hat der Maßstab der Produktivität in der Leiterschaft dazu geführt, dass du keine tiefergehenden Fragen mehr nach der geistlichen Gesundheit der anderen Leiter stellst?*

9. Erfolg wird gefährlich, wenn er uns dazu verleitet, das Gebet durch Planung zu ersetzen.

Vielleicht sollte sich jede Gemeindeleitung irgendwo Jakobus 5,1–18 als ständige Erinnerung und Warnung anbringen. Frucht im Dienst ist nicht das Ergebnis unserer weisen Planung und sorgfältigen Ausführung, sondern des liebevollen Wirkens der Gnade Gottes, die uns erlöst und verändert. Er bringt die Frucht hervor. Wir sind nur Werkzeuge in seinen erlösenden Händen. Er ruft uns zu sich, stellt uns in seine Arbeit, bewirkt Hingabe in unserem Herzen, erleuchtet unseren Verstand, befähigt uns, treu und diszipliniert zu sein, vertraut Menschen unserer Obhut an, erweicht ihre Herzen für das Evangelium, bewirkt Überführung und Glauben in ihren Herzen, befähigt sie zum Gehorsam, verändert ihr Leben und beruft sie in seine Arbeit.

Natürlich sollten wir planen, natürlich sollten wir uns bemühen, gute Haushalter der Menschen und Ressourcen zu sein, die Gott uns anvertraut hat, und natürlich sollten wir ständig prüfen, welche Fortschritte wir machen. Aber auch wenn wir diesen Dingen viel Zeit und Energie einräumen, dürfen wir nicht zulassen, dass das Gebet zu einer oberflächlichen Gewohnheit wird und nur der Form halber am Beginn und Ende der Leitungstreffen steht. Wie ich bereits sagte, ist Gebetslosigkeit innerhalb eines Leitungskreises immer eine Folge davon, dass man den Erfolg jemandem zuschreibt, der es nicht verdient. Es ist um euren Leitungskreis nicht gut bestellt, wenn ihr mehr

Enthusiasmus zeigt für ein strategisches Planungstreffen als für eine Gebetsgemeinschaft.

Wenn unser Dienst von Erfolg gekrönt ist, sollte uns das umso mehr ins Gebet treiben, weil wir denjenigen ehren wollen, der unsere Arbeit mit Erfolg gesegnet hat. Wir wollen weiterhin anerkennen, dass wir das, wozu wir berufen wurden, nicht ohne seine befähigende Gnade tun können. Wir brauchen Schutz vor den Versuchungen, die der Erfolg mit sich bringt. Welchen Stellenwert hat die gemeinsame Gebetszeit für euch als Leitungskreis? Wie oft verbringt ihr einen Tag oder ein Wochenende ausschließlich mit gemeinsamem Gebet? Hat euch die Erfahrung und der Erfolg im Dienst noch abhängiger vom Herrn werden lassen? Verbringt ihr viel Zeit in der gemeinsamen Anbetung? Trefft ihr euch manchmal nur, um euch vor Augen zu halten, wie sehr Gott euch gesegnet hat? Bewirkt der Erfolg in eurem Leitungskreis Anbetung Gottes oder Eigenlob? Räumt ihr der Planung in eurem Leitungskreis möglicherweise einen zentralen Stellenwert ein, während das Gebet nur am Rande geschieht? *Ist die Gemeinschaft in eurem Leitungskreis geprägt von Dankbarkeit, Demut und Gebet, im Bewusstsein eurer Abhängigkeit von Gott?*

Wir sollten uns mit Fleiß ans Werk begeben und danach streben, im Namen Gottes Großes zu erreichen. Wir sollten Leiter mit einer immer größer werdenden Vision für die Ausbreitung des Evangeliums von Jesus Christus sein. Wir sollten auf jede erdenkliche Weise nach Gottes Reich und seiner Gerechtigkeit trachten. Wir sollten radikale Pläne schmieden und das Evangelium radikal ausleben. Wir sollten uns niemals auf unserem Erfolg ausruhen, weil es stets noch mehr für das Evangelium zu tun gibt. Aber wir müssen uns immer wieder gegenseitig daran erinnern, dass Leistung und Erfolg ein geistliches Minenfeld sind. Erfolg hat die Macht, uns zu verändern – unsere Sicht dessen zu verändern, wer wir sind und was wir meinen, tun zu können. Leider kann Erfolg demütige, dienende Leiter in stolze, herrschsüchtige und unnahbare Mini-Könige verwandeln. Aber es gibt hier und jetzt große Gnade für diesen Kampf.

Der, der uns berufen hat, geht mit uns. Der, der uns berufen hat, wird uns befähigen. Der, der uns berufen hat, wird uns überführen. Der, der uns berufen hat, wird uns beschützen. Er öffnet die Augen unseres Herzens für die Gefahren, die wir ohne ihn nicht sehen würden, aber er tut dies nicht als unser Richter, sondern als unser Vater und Freund. Mögen wir uns ihm mit Freimütigkeit nähern, ihn um Hilfe bitten, ihm bekennen, wo wir uns verirrt haben, und uns als gute Soldaten zu diesem Kampf verpflichten. Und mögen wir uns vor Augen halten, dass er sogar dann für uns kämpft, wenn wir es nicht für nötig halten, für uns selbst zu kämpfen.